

## Insektenbesuche auf Rosen.

Von Max Bachmann, München.

(Fortsetzung)

Bald hatte sie wieder ein Netz konstruiert und fing prompt Fliegen, die wie Gladiatoren in den Löwenkäfig traten, aber alle ihr Opfer wurden. Nachdem sie mit unzerreißbarem Schleier gefesselt sind und wie eine Mumie daliegen, beginnt der Fressakt der Kreuzspinne. Aus ihrem Maul fließt eine klare Flüssigkeit, so daß das Opfer glänzend aussieht, wie eine von Nässe triefende Regenhaut. Die spitzen braunen, an der Basis weißlichen Kiefer bohren sich in den Körper, welcher durch die Kieferfüße fortwährend in der Runde gedreht wird. Hierbei bewähren sich die spitzen Dornen außerordentlich als die geeignetsten Werkzeuge. Allmählig wird durch das Ballen und Drehen eine Kugel, so daß am Fliegenleib weder Kopf noch Glieder zu erkennen sind.

Wie der Bäcker früher mit beiden Händen in den Teig fuhr, um ihn zu kneten und dann hochzuwerfen, so greifen unausgesetzt die Kieferzangen in die Fleischkugel, die sich immer dreht wie das Huhn am Spieße. Zuletzt, bei einer Stubenfliegenmahlzeit nach  $\frac{1}{4}$  Stunde, steht die Fleischkugel still und die beiden fußartigen Mordwerkzeuge, welche am vorderen Ende mit Dornen gespickt sind wie die Morgensterne der Sendlinger Bauern, drücken den Knäuel, so wie eine Mutter liebend ihr Kind ans Herz preßt, unverrückbar fest an den Mund. Man sieht, wie nach und nach die ganze Masse trocken gesaugt wird. Der Rest wird zu Boden gebracht. Alsdann geschieht die umständliche Reinigung aller Mordwerkzeuge und der Beine, soweit sie beim Drehen mitgeholfen haben, indem sie durch den Mund gezogen werden, wie beim Kind, das Zuckerstengel gelutscht hat und auch die Finger noch abschleckt, weil sie doch klebrig wurden. Die Kreuzspinne zieht dabei die nadelspitzi gen Dornen sacht wie einen Quirl durch den Mund und es ist nur verwunderlich, daß sie sich nicht selbst verwundet.

Ihre Augen sind nicht so gut, wie man der Anzahl nach schließen könnte, denn sie besitzt doch deren acht. Einmal fraß sie eben eine Fliege und eine andere hatte sich angeleimt und an dem Fangseil gezogen. Schnell eilte die Spinne, den gekauten Rest abstreifend herzu, um die Gefangene einzuwickeln. Aber im Uebereifer stürzte sie sich auf einen Haufen abgelegte Fliegenkadaver, die etwas tiefer lagen, als die an der Fangschnur zapfelnde Fliege. Enttäuscht zog sich die Kreuzspinne zurück zu ihrem Kautabak, ohne den fatalen Irrtum zu berichtigen.

Trotz der reichlichen Fütterung verschmähte die Kreuzspinne Eihäufen zu setzen, wie es die wilden Tiere im Zoologischen Garten meist unterlassen, sich fortzupflanzen. Und gerade Spinneneier und Gelege sind so wunderbar zierlich, daß sie uns geradezu verblüffen. Am 28. Mai hatte an einer Fichtennadel ein unbe-

kanntes Insekt einen weißen Kelch aus feinstem Faserwerk festgeheftet. Das zarte Gebilde glich vollkommen einem weißen zierlichen Blütchen des Maiglöckchens. Der Kelchrand war mit einem feinen Hautschleier verschlossen. Im Innern des durchsichtigen Kelches sah ich eine dunkle Stelle wie einen Trinkerrest. Das Ei-gelege war das Werk einer Labyrinthspinne. Es gibt viel Schönes und Ueberraschendes bei den garstigen Spinnen, die ab und zu sogar unsere Lieblinge werden dürften.

Die echten Spinnen sind nur ordentliche Mieter auf dem Rosenstrauch und bringen gewiß keine Nachteile für die male-ri-schen Wildrosenhecken, weil sie ja nur von tierischen Säften leben. Dagegen fertigt die rote Spinnmilbe *Tetranychus telarius* auf der Unterseite der Rosenblätter feine Seidengespinste, an eine Angelegenheit, die eine Beeinträchtigung der Arbeitsleistung des Blattes darstellt. Man kann sich wohl an den schnell beweglichen rötlichen Punkttierchen freuen, wenn man sie im Zuchtglas beobachtet, aber es ist schwer, sie am Leben zu erhalten. Dagegen leistet die Hausspinne im Ausharren Großes. So berichtet der schottische Naturforscher Thomas Edward die erstaunliche Tatsache, daß eine Hausspinne in einem seiner Vogelkästen zwölf Monate ohne eine Spur von Nahrung lebte. Die Spinne wurde mit den ausgestopften Vögeln abgeschlossen und nachdem sie die Oertlichkeit ausgekundschaftet hatte, nahm sie ihre Lage nach Spinnenart mit philosophischer Gelassenheit hin und wählte eine Ecke des Kastens zu ihrem Standquartier. Hier spann sie ihr Netz, dann unterzog sie das Werk ihrer Füße einer genauen Besichtigung, insbesondere die Oeffnung oder Höhlung, die mindestens vier Zwecken: als Vorratskammer, Speisezimmer, Wachturm und Zu-fluchtsstätte in Zeiten der Gefahr zu dienen hat. Hier stellte sich die Einsame als Schildwache auf, der Annäherung einer Beute gewärtig. Aber ihr geduldiges Harren wurde nie belohnt, es kam nichts, das sich fangen ließ und allem Anschein nach war sie das einzige lebende Wesen in dem Kasten. Hier führte sie ein Dasein, das kaum den Namen Leben verdient, mehr als 12 Monate lang ohne eine einzige Fliege für ihren maßlosen Hunger oder einen Tropfen Tau für ihren Durst. Aber den alten Glauben, eine Spinne, die man ein Jahr lang ohne Nahrung eingeschlossen halte, ver-wandle sich in einen Diamanten, hat sie nicht bewahrheitet!

Da ist die lebende Wildrosenhecke ein wahres Eldorado für die Spinnenfamilie. Auf der gelben Rose traf ich ein spinnen-ähnliches Tier, das reizend gezeichnet und weiß und rosa gefärbt war wie ein Harlekin. Leider gestattete es nur einen einzigen Blick mit der Lupe, weil es die Freiheit über alles liebte.

Jene Insekten wie Käfer, Raupen, u. a. welche Blatt-nahrung genießen, sind als Schädlinge anzusprechen und zu behandeln. Auf der französischen Rose waren auf den jüngsten eben aus-schlagenden Knospen die noch zusammengefalteten Blättchen be-

reits durchlöchert. Es liefen kleine Milben umher, aber vor allem schien ein kleiner rötlicher Käfer im Verdacht zu stehen, der Uebeltäter zu sein. Die grünen frischen Triebe waren bereits mit schwarzen Exkrementen belegt, die an den Flaumhaaren der Stiele und roten Drüsen hängen blieben und ein zusammengeschrarttes Kehrlicht darstellten.

Fortsetzung folgt.

## Zusammenstellung der Noctuiden, Cymatophoriden und Brehiden aus der Umgebung von Frankfurt am Main.

Von A. Hepp, Frankfurt am Main.

Schluss

205. *P. chrysitis* L. Als R. und Falter allgemein verbreitet, kommt zum L. e. l. V., \ I.; L. VIII. Isenburgische Wälder (A.), Bieberer Wald, Seckbach, Heddernheim, Rödelheim. St. mit bläulichglänzenden Querbinden sehr vereinzelt, vorherrschend messinggelbe Binden schmal oder breit verbunden. - Soden (Ts.) Gärten. Bo. - Nirgends selten. Koch. - Wiesbaden, 2 Generationen, R. gemein. Rss. - Fehlt bei Rch; wohl vergessen? - Sp. Taf. 49, Fig. 26.

206. *P. festucae* L. Seltenheit. Metzgerbruch, Seckbach; Tempelseemühle, Offenbach. Dort fand Gf. R. und Falter. e. l. M. VIII. Belegstück in meiner Slg. mit drei gut getrennten Silberflecken. - Luderbach, Gerbermühle. Koch. - Kommen heute als Fundorte infolge der „Kultureinflüsse“ nicht mehr in Frage. Hepp. - Wiesbaden, 2 Generationen, bisweilen fast gemein. Rss. - Mainz, an Flußufern gewöhnlich. Rch. - Sp. Taf. 49, Fig. 30.

207. *P. pulchrina* Hw. Nur vereinzelt nachgewiesen. 1 St. Vilbeler Wald, leg. Gf. 1 St. Oberurseler Stadtwald von meiner Frau gefunden. 14. VI. - Königstein (Ts.), Reichenbachtal. Bo. - Falkenstein, kleiner Feldberg. Koch. - Wiesbaden, Falter an Nessel- und Stachysblüten. Rss. - Für Mainz nicht angegeben, Rch. erwähnt: W. Roth erbeutete den Falter öfters am elektrischen Licht. Wiesbaden. - Sp. Taf. 50, Fig. 5.

208. *P. gamma* L. Wie überall häufig im ganzen Gebiet. Schwärmt am Tag und kommt zum L. V.-IX. Ueber eine Eizucht berichtete ich ausführlich „Lep. Rundschau Wien“ 1, 1927, p. 84. Resultat: Sämtliche Falter sind bei guter Fütterung im Durchschnitt 5 mm kleiner als normale Stücke (Normalspannung). VfL. OS. bei einzelnen Freilandstücken weißlichgrau aufgeheilt. Diesen Farbenton haben sämtliche aus der Zucht gewonnenen St. - Soden (Ts.) Gärten. Bo. - Ueberall gemein. Koch. - Wiesbaden, äußerst gemein, wohl 3 Generationen. 1879 schädlich in ganz Europa bis tief nach Spanien. R. zerstörte damals ganze Kleefelder. Rss. - Mainz, gemein und in manchen Jahren an Gemüsekulturen schädlich. Rch. - Sp. Taf. 50, Fig. 7.

209. *Euclidia mi* Cl. Häufig im Gebiet V., VII., VIII auf an Wald grenzenden Wiesen, Kahlschlägen und Kleefeldern. Die Gesamtfärbung hat bei manchen St. einen dunklen Ton. - Sauerbornwaldrand, Crontal (Ts.). Bo. - Ueberall gemein. Koch. - Wiesbaden, gemein, 2 Generationen. Rss. - Mainz, auf dem trockenheißen Mainzer Sande nur Exemplare mit weißen Unterflügeln (Hinterflügeln Hp.). Maus, Rch. - Sp. Taf. 52, Fig. 18.

210. *Eu glyphica* L. Noch zahlreicher als *mi*, mehr an grasreichen Landstraßen und Bahndämmen. Beobachtete Flugzeit IV. bis VII. VfL. OS. bald heller bald dunkler braun oder grau. Die Querbinden dunkelsamtbraun meistens zweiteilig, doch fließen die beiden Binden mitunter zusammen — *conjuncta*. Soden (Ts.) Wiesen an der Crontaler Landstraße. Bo. - Zwei Generationen April-August, überall. Koch. - Wiesbaden und Mainz, häufig, überall. Rss. Rch. - Sp. Taf. 52, Fig. 19.

211. *Pseudophia lunaris* Schiff. In jungen Eichenpflanzungen als R. und Falter VI. e. l. V. Lämmerspiel, Luhrwald Offenbach. VfL. OS. sandgelb, schwarz

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Max

Artikel/Article: [Insektenbesuche auf Rosen. \(Fortsetzung\) 9-11](#)